

Ganz gewiß würde niemand zwei so heimatlosen Wanderern ein Obdach abschlagen und besonders einem so elenden, hilflosen Kinde nicht. Sie begriff ganz gut, daß ihr Plan ein fast hoffnungsloser, verzweifelter war, aber sie mußte es dennoch wagen.

13. Kapitel.

In Sicherheit.

Zeb war im Theater und Jez lag allein da. In einigen Stunden war es entschieden, ob sie und Zeb beisammen bleiben oder für immer getrennt würden. Jez mußte keine menschliche Natur gehabt haben, wenn ihr Herz nicht stark und laut gepocht hatte. Jeder Ton erschreckte sie und jedesmal hauchte sie: „Bist du es, Zeb?“

Draußen war nichts zu sehen als pechschwarze Finsternis und weiter entfernt die Dichter vom Markte her. Es brannte nur ein trübes Lämpchen im Wagen, damit man Zeb weniger sehen konnte beim Heimkommen. Schwere Regentropfen fielen und schlugen an die kleinen Thürfenster. Jez war in einen Schwal eingewickelt, für die Reise, welche vielleicht nie ausgeführt werden konnte, gerüstet und bereit. O wie sie eifrig aufhörte und nach einem ersten Zeichen verlangte als Antwort auf die dringenden Gebete. Noch einmal stieg's wie ein Notschrei aus ihrem Herzen zu Gott empor: „Bitte, Jesus, liebster Heiland, ich bin nur ein schwaches kleines Mädchen und kann mir selbst nicht helfen, bitte, laß Jim und Onkel Sam die Zeb nicht sehen, wenn sie fortgeht und laß sie doch bald kommen. Wir haben niemanden, den wir um Hilfe bitten können, und wenn es auch möglich wäre, so wenden wir uns doch am allerliebsten an Dich, weil Du alles thun und geben kannst. O bitte, nimm mir die Angst und Furcht weg, weil Du mich ja behütet.“